

M A T I N E E  
im Akademischen Gymnasium Wien I

---

' A p h r o d i t e u n d D i o n y s o s '

---

Lyrik und Chorszenen aus Antike und Mittelalter

Vortragsfolge:

Aus einem orphischen Hymnos

'An Aphrodite'

Eva Novak, Chor

SAPPHO

Drei Oden

Ingrid Wendl

C. Valerius CATULLUS

Carmina 51, 5, 8, 85  
Klage der Ariadne (c.64)

Eduard Wegrostek  
Ingrid Wendl

Qu. HORATIUS Flaccus

Oden I 19, I 11, III 25

Clemens Stradiot

Claude DEBUSSY

'Syrinx'

Beatrice Wipperich            Tanz  
Angelika Knaus                 Flöte

EURIPIDES, 'Die Bakchen'

Prolog des Dionysos  
Szene Pentheus-Bote  
2 Szenen Pentheus Dionysos  
Botenbericht

Clemens Stradiot  
Hakon Hirzenberger-Eduard Wegrostek  
Hakon Hirzenberger-Clemens Stradiot  
Eduard Wegrostek

Chorlieder

Eva Novak, Chor  
Angelika Knaus (Flöte)  
Christoph Cech (Schlagzeug)

Einrichtung und Einstudierung

Dr. Wolfgang Wolfring

P a u s e

Carl ORFF: CARMINA BURANA  
Chorszenen in der Original-  
fassung für 2 Klaviere und  
Schlagzeug

Chor des Akademischen Gymnasiums Wien I,  
verstärkt durch den Chor des BG Wien XII  
und die 'Schubertianer'

Anni Kollars, Sabine Pröglhof: **Klavier**  
Christoph Cech, Christian Mühlbacher:  
Schlagzeug

Einstudierung und Leitung

Dr. Wolf Peschl

Sonntag, 14. Oktober 1984

11,00 Uhr

Zur heutigen Matinee:

Von Sappho bis Carl Orff, vom sechsten vorchristlichen Jahrhundert über die Vagantenlieder des Mittelalters bis zur Musik des zwanzigsten Jahrhunderts, spannt sich der Bogen der heutigen Veranstaltung, die an einigen markanten Beispielen Leitgedanken und Formen der abendländischen Kultur in ihrer Kontinuität anschaulich machen soll.

Die Namen "Aphrodite" und "Dionysos" weisen auf vorgriechischen Ursprung, sind aber durch die Griechen zu Symbolen für jene elementaren Lebensmächte geworden, die alle Menschen, ja die ganze Natur beherrschen. Sie bedeuten nicht nur Liebe und Anmut, Geselligkeit beim Wein und das lächelnde Spiel der Fortuna; sie schließen auch tragische Schicksalsverwicklungen und die Gefahren seelischer Grenzzustände mit ein, wie sie Massensuggestion und dionysische Ekstase in sich bergen.

Zwischen Aphrodite und Dionysos herrschen naturgemäß Spannung und Wechselspiel. Ähnliches entsteht aber auch zwischen diesen beiden Naturmächten auf der einen Seite und dem wunderbaren Vermögen des Menschen, Sprache und Musik, schließlich Kultur hervorzubringen.

Denn häufig bedienen sich die beiden Gottheiten gerade der Mittel von Sprache und Musik, um das menschliche Herz noch stärker in ihren Bann zu ziehen. Andererseits vermag aber auch der schöpferische Mensch mitunter die oft zerstörenden Leidenschaften seines Herzes zu bändigen: er erhebt sich über sie, indem er sie benennt und dadurch in das Licht seines Bewußtseins rückt. Er verleiht ihnen schließlich durch die Ausdruckskraft sprachlicher und musikalischer Gestaltung Schönheit und Gültigkeit.

Auch auf diesen Zusammenhang möchte die heutige Matinee hinweisen.

Dr. Wolfgang Wolfring

Zu einzelnen Programmpunkten:

- S a p p h o stammte aus Mytilene auf der Insel Lesbos, lebte um 600 vor Christus und war nach dem Urteil der Römer, die ihre Werke noch vollständig kannte, die größte griechische Dichterin. Platon nannte sie die "zehnte Muse".
- Sie stand im Mittelpunkt eines wohl kultisch bestimmten Kreises junger Mädchen, denen ihre Liebe und ihr Dichten galt. Die nach ihr benannte Kunstform der "sapphischen Strophe" ahmten die römischen Lyriker Catull und Horaz nach. Nur ein einziges Gedicht, jenes an Aphrodite, besitzen wir vollständig, im übrigen sind wir auf bruchstückhafte Überlieferung angewiesen.
- C. Valerius C a t u l l u s wurde wohl 84 v. Chr. in Verona geboren und starb in jungen Jahren in Rom. Er war der bedeutendste Vertreter des neoterischen Dichterkreises, der sich in besonderem Maße um griechische Vorbilder bemühte. In der spontanen Unmittelbarkeit des Gefühls gemahnt Catull an Sappho, deren Lyrik er nachahmt. Catulls Liebe zu Clodia, die er - Sappho zu Ehren - "Lesbia" nennt, beansprucht einen besonderen Platz in der Liebeslyrik der Weltliteratur. Die "Hymne der Ariadne" stammt aus einem Epyllion (einem Kurzepos), an dem Catull dem Vorbild hellenistischer Dichter nachstrebt.



Q. H o r a t i u s Flaccus wurde 65 v.Chr. in Venusia (Apulien) geboren und starb im Jahre 8 v.Chr. Er war neben V e r g i l der gefeiertste Dichter der augusteischen Zeit. Er schuf nach dem Vorbild der griechischen Lyrik vollendete Kunstwerke und wurde dabei von dem bekannten Dichterefreund M a e c e n a s und von A u g u s t u s selbst gefördert. In den "Römeroden" ruft er die Jugend zur sittlichen Erneuerung im Sinne der altrömischen Tugenden auf, als Vermittler von Lebensweisheiten bekennt er sich zur Lehre des griechischen Philosophen E p i k u r .

E u r i p i d e s lebte und wirkte in Athen (480-406 v.Chr.). Von seinen 92 Stücken sind uns 19 Dramen erhalten, darunter die Tragödien "Alkestis", "Medea", "Hippolytos", "Die Troerinnen" und "Die Bakchen". In den "Bakchen" ("Bakchantinnen", "Mänaden"), seinem letzten Stück, schildert der Dichter den Einzug des Dionysos ( auch "Bakchos", "Iakchos", "Bromios" ) in Theben und die dem Bereich der Parapsychologie zugehörigen Phänomene, die bei der Ausübung seines Kultes auftraten.

Dionysos ist der Sohn des Zeus und der Semele, der Tochter des Kadmos. Diese wollte den göttlichen Liebhaber in seiner wahren Gestalt sehen, und so erschien ihr Zeus in Gestalt des Blitzes und verbrannte die Sterbliche während des Liebesaktes.

Bakchos erlöst die Menschen vom Kummer durch die Gabe des Weines, er ist aber ebenso der Gott der Verwandlung ( als solcher der Gott des griechischen Theaters ), der Selbstaufgabe und der Ekstase. Der große Wohltäter der Menschheit kann aber auch zum schrecklichen Vernichter seiner Feinde werden. Dann läßt er die Menschen in Wahnsinn fallen und setzt die Kräfte der Selbstzerstörung in ihrem Inneren frei. Wir Menschen, meint der Dichter, wissen gar nicht, was die Götter wirklich sind. Aber "was sie auch sind, wir sind ihr Eigen". - Im Bild der rasenden Bakchantinnen läßt uns Euripides einen Blick in die Abgründe unserer Seele tun.

Die C a r m i n a B u r a n a sind eine aus dem 13. Jahrhundert stammende Sammlung von Vagantenliedern meist anonymen Dichters. Sie wurde 1803 in einer Handschrift entdeckt, die sich im Besitz des oberbayerischen Klosters Benediktbeuren befand. Die von Carl O r f f ausgewählten, lateinisch, mittelhochdeutsch und altfranzösisch geschriebenen Lieder schließen sich zu einem dreiteiligen Zyklus zusammen, dessen Anfang und Schluß die Anrufung der Schicksalsgöttin ( "O Fortuna !" ) bildet. Der erste Teil besingt die Begegnung des Menschen mit der Natur, der zweite die Freuden des Weines, im dritten wird schließlich die Liebe gepriesen.

Carl Orff beabsichtigte mit seiner szenischen Kantate "Carmina Burana", die 1937 in Frankfurt am Main uraufgeführt wurde, "keine bloße Vertonung von weltlichen Gesängen aus der Benediktbeurer Handschrift, sondern magische Bilder, die mit allen Mitteln des Theaters jene Ekstase beschwören, die das antike Theater anstrebte" (Karl Schumann). Er knüpft also bewußt an die Chortradition der griechischen Bühne an und schlägt so die Brücke zur modernen Musik.

